

durchzusetzen, daß mir wenigstens für die Dauer des Drucks, mindestens auf drei bis vier Monate, die Erlaubnis erteilt wird. Das kann gar nicht so schwer sein. Das würde mir selbst Hinckeldey¹⁾ erlaubt haben, wenn ich ein Werk dort zu drucken gehabt hätte. Warum mäht denn der verdammte Pickwick so lange? Sagen Sie ihm, daß ich ihm deshalb zürne. Vater würde dies bei Manteuffel gewiß durchsetzen.²⁾ Aber sagen Sie auch ihm, daß er das erst begehren soll, wenn er ihm das definitive Hinkommen unerbittlich abschlägt. Zum Zweck des letzteren soll Vater auch zu Manteuffel sagen, er wolle selbst mit Mutter nach Berlin zu mir ziehen. Das wird einen guten Eindruck machen. Hätte ich nur bei meiner Rückkehr aus dem Orient nicht der Blocks³⁾ wegen so durch Berlin durchfliegen müssen. Ich hätte es lange durchgesetzt, wenigstens während des Drucks des Werks. Nun bitte ich, geben Sie sich rechte Mühe, und schnell muß jetzt alles gehen, denn Sie haben nicht mehr viel Zeit! Sagen Sie Pickwick, ich ließ ihm sagen, er könnte sich auch etwas mehr beeilen, dächt' ich, denn mir brennt es. Anbei ein eben eingetroffener Brief. Glauben Sie mir, es ist das beste, besonders für Sie, wenn wir beide in Berlin sind. Ihr Leben wird sich dann ganz anders gestalten. Nun adieu mit dem alten Motto aus schwerer Zeit:

„Drum laßt uns fest am alten Glauben halten,
Ein einz'ger Augenblick kann alles umgestalten.“

40.

LASSALLE AN SOPHIE VON HATZFELDT. (Original.)

[Düsseldorf, Anfang März 1857].

Gnädige Frau!

Ich erhalte soeben Ihren Brief und eile, noch mit heutiger Post zu antworten:

¹⁾ K. L. W. von Hinckeldey (1805—1856) war von 1848 bis 1853 Polizeipräsident von Berlin, hernach Dirigent der Abteilung für Polizei im Ministerium des Innern.

²⁾ Am Dienstag, 3. März, schreibt Lassalle dem Vater, er möge sich gute Empfehlungen an Manteuffel verschaffen. Vielleicht wäre es aber noch besser, Ferdinand Friedland deswegen nach Berlin kommen zu lassen. Dieser möge sich „von einem seiner Erzherzöge eine Empfehlung an Manteuffel geben“ lassen und dann mit ihm sprechen. Am Sonntag, 23. März, schreibt Lassalle dem Vater, wenn Pickwick, „diese hölzerne Avantgarde“, nichts ausrichte, möge „das Zentrum des Heers“, Friedland, „geradezu auf Manteuffel losmarschieren“. Ohnehin sei Manteuffel allein derjenige, von dem möglicherweise sofort das feste Domizil zu erobern wäre: „Und das wäre doch freilich zehntausendmal besser.“ In der Tat kam Friedland nach Berlin.

³⁾ Die Bankiers der Gräfin und Lassalles in Düsseldorf.

1. Was G[oldheim] sagt, ist ganz richtig; die von ihm vorgeschlagene Operationsmethode trifft ja auch ganz mit meiner Ansicht zusammen. Nur das eine akzeptiere ich entschieden nicht, daß wir nicht beide sollten in Berlin sein können. Was erreicht werden muß, ist eben das, daß wir beide dort sein können. Sonst ist mir gar nicht damit gedient. Ich erkläre Ihnen, daß ich ebensowenig ohne Sie in Berlin sein, wie mit Ihnen in Düsseldorf bleiben will. Eines ohne das andere nützt mir gar nichts, will ich nicht, mag ich nicht. Auf Temporisieren lasse ich mich dabei so wenig ein, wie der Mond auf eine Polka. Kurz, falls Sie mir nicht erklären, Sie wollen — auch wenn es polizeilich erreichbar ist — nicht gleichzeitig mit mir in Berlin sein, worüber ich mich auf meinen letzten rekommandierten Brief von Sonntag beziehe — so steht der Fall: beide oder keiner. Fürs erste müßte dann nun noch alles versucht werden. Gelingt alles nicht (worüber weiter unten), kann es nicht sein nach Erschöpfung aller Wege — gut, so lasse ich Berlin, gehe nach Leipzig, gebe dort mein Werk heraus und bitte Sie, mir dorthin (bis zu Ihrer Badekur) zu folgen. Denn es fällt mir weder ein, Sie zur Einsamkeit in Düsseldorf, noch mich zu Ihrer Entbehrung zu verurteilen, das mag ich nicht. Auch nicht für Berlin. Kommen Sie mir also nicht mit Ratschlägen, die meinen Zweck gar nicht erreichen.

2. (Pickwick soll jetzt augenblicklich zum Polizeipräsidenten.)

3. Lassen Sie sich G[oldheim] holen und schärfen ihm ein, geeigneten Ortes vorzustellen, daß wir ja gar nicht daran denken, in Berlin zusammen zu wohnen; im Gegenteil, dies würde keinesfalls stattfinden usw.

4. Westphalen¹⁾ ist da. Dieser kann, wenn er will, viel helfen, und ich zweifle keinen Augenblick, daß er wollen wird. Ersuchen Sie ihn also in meinem Namen dringend, und bitten Sie ihn in dem Ihrigen, daß er zu Manteuffel geht, ihm vorstellt, daß ich wegen meiner wissenschaftlichen Tätigkeit mich dort domizilieren müßte, daß es höchst grausam sei, mir dies abzuschlagen usw. Er soll sehen, in principali das Domizil, wenn nicht doch ein Jahr, mindestens aber die zur Herausgabe des Werks nötige Zeit zu erlangen. Dies wird ihm Manteuffel gewiß nicht abschlagen.

Dabei soll er aber sofort zu Manteuffel erklären, Sie befürchteten, daß man dann Ihrem Aufenthalte dort etwas in den Weg legte. Erstens sei dies ganz grundlos usw., zweitens aber, wenn die Erlaubnis für mich so gemeint sein sollte, so könnte und würde ich gar keinen Gebrauch davon machen . . .

¹⁾ Graf Clemens von Westphalen.

5. In demselben Sinne wie Westphalen zu Manteuffel müssen Sie auch und Vater zu G[oldheim] sprechen.

6. Und müßte ich, wenn alles andere fehl geschlagen sein sollte, so ungern ich es tue, selbst zu Manteuffel gehen, so werde ich es tun und so mit ihm reden — ganz vernünftig und gemäßigt —, wie ich hier auseinandergesetzt habe, daß Westphalen mit ihm reden soll.

7. Auf meinen rekommandierten Brief von Sonntag, den Sie doch schon haben müßten, antworten Sie kein Wort.

8. Möglicherweise tue ich Ihnen unrecht, aber halb und halb scheint es mir, als wollten Sie auch nicht, daß ich während Ihrer Anwesenheit dort bin, auch wenn es polizeilich für uns beide ginge. Ist dies nun — was ich nicht behaupte — wirklich der Fall, dann ist es mindestens Ihre Pflicht, es mir grade heraus zu sagen. Dann brauchen wir uns nicht länger miteinander zu quälen!

9. Wollen Sie es aber, so müßten Sie sehr ungeschickt sein, wenn Sie jetzt, wo Sie außer G[oldheim] und Vater auch Westphalen haben, es nicht durchsetzen könnten.

10. Gestern bin ich mit Heraklit fertig geworden. Kommt jetzt die Revision. Mehr denn je eile ich, dieselbe zu beenden, um so früh als möglich nach Berlin (d. h. Potsdam, von wo ich heimlich bloß nach Berlin zu G[oldheim], Polizeipräsidenten und Manteuffel gehe) zu fliegen. Alle Nächte will ich jetzt durcharbeiten, um früher, als ich selbst für möglich hielt, grade infolge Ihres Briefes in Potsdam anzukommen. (Möglicherweise sehr bald.) Dies ist unwiderruflich wie das Fatum, auch vernünftig für meinen Zweck...¹⁾

Ihr

F. L.

NB. ... Je mehr ich es überdenke, je mehr muß ich Ihnen erklären, ich traue Ihnen nicht mehr recht. Ich weiß wohl, daß Sie sich bemühen, mir die Erlaubnis des dortigen Aufenthalts zu schaffen. Aber Sie wünschen nicht, sie mir zu schaffen während Sie dort sind. Würde dieser Verdacht Gewißheit — dann würde ich Sie freilich überhaupt auch nicht einmal mit meinen Briefen mehr inkommodieren. Wie, mit welcher Stirn können Sie von Schroffheit meinerseits sprechen, wenn ich ihnen doch in meinem letzten Briefe vom Sonntag erklärt habe, ich hätte nichts dagegen, mich, wenn ich in Berlin bin, so einzurichten, daß ich nie mit Ihren Leuten bei Ihnen zusammentreffe? Wenn Ihre Leute die Schroffheit auch so weit trieben, dann wäre es ja gut und kein Konflikt. Mit Redensarten ändert man die Dinge nicht. Wenn

¹⁾ Wie öfters in seinen Briefen an die Gräfin, wiederholt Lassalle hier noch immer wieder aufs neue was er vorher schon geschrieben hat.

aber ihre Leute so weit gehen und Sie ihnen soweit nachgeben, daß wir nicht beide in derselben Stadt Berlin mehr sein können, dann haben sie Sie eben von mir getrennt und Sie sich trennen lassen. Dann sind Sie für mich siebenmal schlimmer als tot. Mit Redensarten ändert man die Dinge nicht. Nachdem ich in allem nachgegeben habe, was Sie vernünftigerweise wünschen konnten und in Frankfurt selbst wünschten, können Sie nicht mehr von einer Schroffheit meinerseits sprechen und den Verrat nicht zu einer beide Teile berücksichtigenden Vermittlung umlügen wollen ...

41.

LASSALLE AN SOPHIE VON HATZFELDT. (Original.)

Montag [Düsseldorf, 9. März 1857].

Gnädige Frau!

Mephisto sagt:

„Wie kannst du deine Rednerei
Nur gleich so hitzig übertreiben?“

Das kann ich wahrlich auf Ihre eben erhaltenen Briefe sagen. Ich forderte ja nur eine einfache und entschiedene Erklärung, ob Sie — la police à part — dort mit mir sein wollen oder nicht. Und da ich diese Erklärung immer nicht erhielt, mußte ich argwöhnisch werden. Jetzt habe ich sie, und damit ist es gut, und ich bin beruhigt. Wie Sie meinen Briefen „Gleichgültigkeit“ vorwerfen können (gegen Sie), das bleibt mir ein wahrhaftes psychologisches Rätsel. Denn wenn ich auch bei der bloßen Unterstellung, daß ich das letzte geworden sein sollte von allem, was Ihnen lieb ist, so abwütete, und wenn ich Ihnen selbst vorschlug, lieber mit Ihnen anderswohin als ohne Sie nach Berlin zu gehen, so lag doch gewiß in allediesem Gleichgültigkeit für Sie am allerwenigsten.

Also, la paix! Denn es scheint, daß wir uns gegenseitig mißverstanden haben.

Was nun mein Hinkommen betrifft, so will ich, wenn Sie und Vater drauf bestehen, daß ich, auch wenn ich mit der Revision des Werkes fertig bin, nicht hinkomme — so sehr es auch gegen meine feste Überzeugung läuft, daß mein Hinkommen schaden sollte — doch das große Opfer bringen und hierbleiben. Aber natürlich nur dann, wenn Sie etwa zwischen 25. und 30. März hier ankommen. Denn soll ich dann hier, ohne alle Arbeit, allein die Wände hinauflaufen? Auch war es ja immer Ihre Absicht, noch im März hier einzutreffen ...